

Neues zur frühen Stadtbefestigung Würzburgs, Unterfranken

Während des Wiederaufbaus der Neubaukirche (Universitätskirche, erbaut 1583 – 1591 von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, dem Gründer der Universität) konnten in den beiden vergangenen Jahren wichtige Erkenntnisse über zwei Phasen der frühen Stadtbefestigung Würzburgs gewonnen werden, die das aus früheren Beobachtungen gewonnene Bild wesentlich abrunden.

Nach Ausweis der historischen Quellen, deren Möglichkeiten F. Seberich 1962 in seinem grundlegenden Werk »Die Stadtbefestigung Würzburgs« ausgeschöpft haben dürfte, war bis etwa 1200 nur die innerste Zone der Stadt mit einer Fläche von 42,6 ha von einer Befestigung in Form eines unregelmäßigen Fünfecks mit einem Umfang von 2,5 km umgeben. Die Ummauerung soll unter dem tatkräftigen Bischof Heinrich I. (995 – 1018) erfolgt sein, was bis heute archäologisch weder bestätigt noch widerlegt werden konnte. Gestützt wird dieser Zeitansatz durch Nachrichten über zwei mehrwöchige Belagerungen in den Jahren 1077 und 1086, die nicht zu einer Einnahme der Stadt führten. Archivalische Hinweise auf das Vorhandensein einer älteren Befestigung waren nicht zu erbringen.

1965 überraschte daher ein bei Tiefbauarbeiten vor dem Haus Neubaustraße 5 angetroffener Befund eines knapp 3 m breiten Fundaments, nicht so sehr wegen des erstmaligen Nachweises der dort vermuteten ältesten Stadtmauer als vielmehr wegen deren Überschneidung mit einem älteren, bisher unbekanntem Wall-Graben-System. Leider reichen die aus der Grabenfüllung geborgenen Keramikfragmente nicht für eine Datierung aus. Wenig später wurde dieses Wall-Graben-System erneut bei Kanalbauarbeiten an der Einmündung der Hofstraße in den Residenzplatz angetroffen. Der Graben war 10 m breit und 2,3 m tief, seine Innenböschung ging ohne Berme in den Wall über, und seine spitze Sohle war mit Faulschlamm verfüllt, ein Hinweis auf Wasserführung. Kurze Zeit darauf konnte dann mit Unterstützung der Stadt auf dem benachbarten Eckgrundstück Residenzplatz-Theaterstraße der völlig erhaltene Wall auf einige Meter Länge freigelegt und geschnitten werden. Die Krone war nur 40 cm breit, die

Höhe über dem dahinter liegenden Gelände nur 1,2 m, Spuren von Holzeinbauten fehlten. Es ist daher nicht auszuschließen, daß zu dieser Anlage auch noch eine Mauer gehörte, zumal in einem weiteren Schnitt auf dem Eckgrundstück Moritzgasse-Kettengasse 3,5 m hinter dem Wallfuß eine 1,25 m dicke gemörtelte Mauer beobachtet wurde, deren Verlauf entlang der Kettengasse nach Süden auf den Katasterplänen in Hausfronten erkennbar ist.

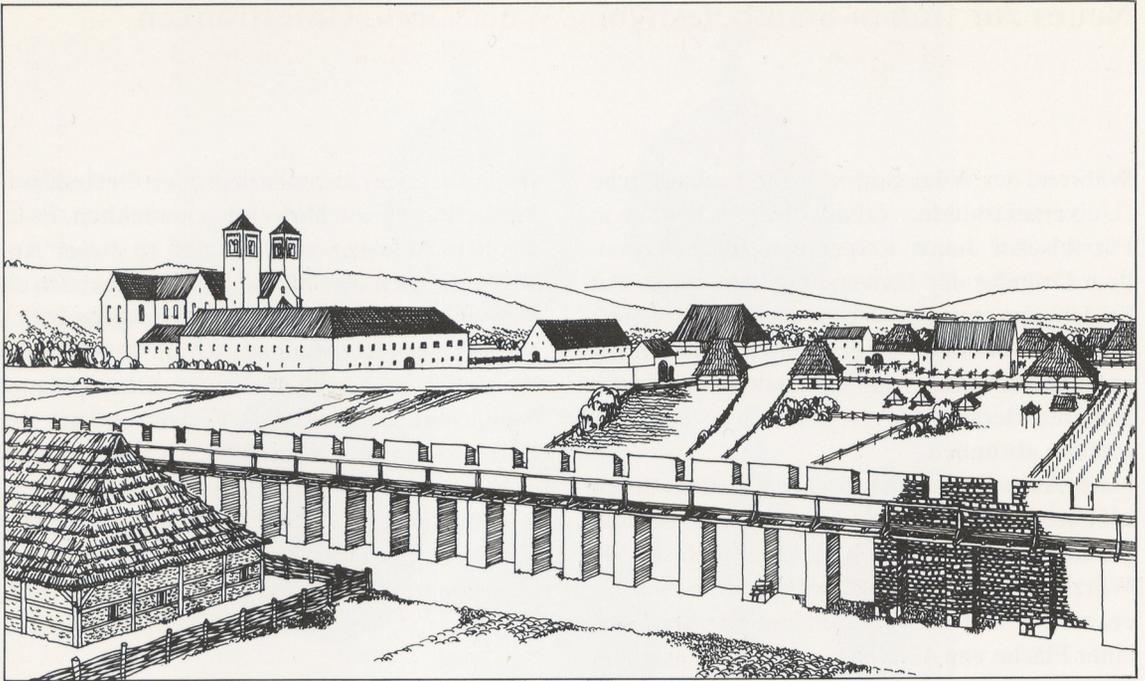
Als nun das Universitätsbauamt 1972 innerhalb der Neubaukirche Fundamente untersuchen ließ, konnten zunächst nur Reste einiger Vor-



131 Würzburg. Blick auf die erhaltenen Partien der Stadtmauer von innen. Im Vordergrund der Anschnitt (Außenböschung) des in den Fels gehauenen Grabens der Vorgängerbefestigung (weiße Linie).

gängergebäude der Zeit vor 1583 festgestellt werden. Erst 1978 wurde dann schließlich bei einer Sondierung am östlichen Ende des Kirchenschiffs ein breiter Mauerkörper entdeckt, der sich nach der Freilegung als das Fundament der Stadtmauer samt einigen aufgehenden Schichten erwies.

Ein geplanter Installationsgang hätte diese für die Stadtgeschichte so wichtigen Reste völlig beseitigt. Daher wurde zum Erhalt dieses Denk-



132 Würzburg. Rekonstruktionsvorschlag der Stadtmauer mit der Vorstadt »Sand«, dem Kloster St. Stephan und der Pfarrkirche St. Peter in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.

mals eine Umplanung angeregt, die dank der Bereitschaft des Universitätsbauamtes und der Zustimmung der Regierung von Unterfranken (Bauabteilung) verwirklicht werden konnte. Gemeinsam mit der Außenstelle Würzburg des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege wurde dann 1981 in der östlichen Hälfte der Kirche ein ca. 20 m langes Stück der Stadtmauer freigelegt. Auf einem ca. 3 m breiten Fundament zeigte sich die Frontmauer in einer Stärke von 1,2 bis 1,3 m, an ihrer Rückseite durch etwa 1 m breite, in Abständen von 1,7 bis 1,8 m angeordnete Pfeiler gestützt. Letztere trugen wohl auch den hölzernen Wehrgang. Die Rekonstruktionsskizze (Abb. 132) stellt die Stadtmauer in ihrer Umgebung während der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts dar und vermittelt einen Eindruck von der gewaltigen Bauleistung. Die schon erwähnte ältere Befestigung trat auch hier zutage. Von ihr konnte durch sieben Profilschnitte ein 4,5 m breiter Graben näher unter-

sucht werden, der kastenförmig in den anstehenden Wellenkalk eingehauen war (Abb. 131). Dieser unterste, steilwandige Teil des mit gut 10 m Gesamtbreite erheblich größeren Befestigungsgrabens verläuft hier in einem Winkel von 4° schräg zur jüngeren Mauer, deren Fundament ohne Rücksicht auf die Erfordernisse der Statik teils auf Fels, teils in der Grabenfüllung ruht. 1982 wurde der Grabenverlauf nochmals vor der westlichen Zugangstreppe der Kirche festgehalten. Leider erwies sich die lehmige, teilweise Brandschutt enthaltende Grabenfüllung als fundleer, so daß die genaue Datierung auch weiterhin offenbleibt und lediglich die relative Abfolge der beiden Befestigungsperioden feststeht. Künftige archäologische Untersuchungen werden vielleicht einmal erweisen, ob auch die übrigen Seiten des Würzburger »Fünfecks« solchermaßen befestigt waren.

P. Vychitil